

„Es muss eine Poesie in die Welt“

Zwei Ausstellungen zeigen Malerei und Zeichnungen von Ingo Kuczera

„Warum soll man gehen, wenn man fliegen kann?“ – Ein neuer deutscher Schlagler verkündete jüngst eben diesen Slogan im Radio. Die wahre Bedeutung dieses Satzes erschließt sich eigentlich erst, wenn man Ingo Kuczeras Bilder auf sich wirken lässt. Von der Utopie bis zur Illusion ist es oft kein weiter Weg. Wenn man so durch und durch Künstler ist wie er, fällt manchmal die Trennung von Realität und Traum schwer.

Fazit seines Lebens sind nicht nur die 4000 Arbeiten, die in der Kürze eines Schaffensrausches entstanden, es sind vor allem die Erinnerungen von Freunden und Gleichgesinnten, die ihn als schwierigen, aber wahrhaftigen Menschen beschreiben. Die Radebeuler Stadtgalerie unter Karin Gerhardt hat sich nicht nur für den Menschen, sondern auch für sein Werk engagiert. Zweimal arbeitete der Maler als ABM-Kraft am Ort und wurde durch seine Spontaneität und Kunstbegeisterung für die Galerie zum wichtigen Bindeglied zu Künstlern der Region. Diese, für beide Seiten wichtige, nicht immer ungetrübte Erfahrung spiegelt sich auch in den Zeugnissen seiner Freunde und Kollegen. Sogar eine kleine Gemeinde von Freunden hat sich stark gemacht, so dass Kuczera, wenn auch spät, gleich zwei Ausstellungen in Radebeul erhielt, allerdings nur als Hommage. Verstarb der Künstler doch unerwartet im November 2004.

Die Stadtgalerie bietet einen Einblick in seine frühe Schaffensphase mit den teils beeindruckenden Bleistiftzeichnungen in Kombination mit Wasserfarben. Sie sind das Herzstück dieser mit Liebe inszenierten Ausstellung, weil sie geradezu in die Problematik des Künstlers einführen: Liebe und Tod sind in seine facettenreiche Bildsprache eingegangen und verschlüsseln sich zu beinahe akrobatischen Kompositionen. Ein fester Kanon von Formen und Metaphern begleitet den Künstler in seinen exzessiven Bildstürmen, die durch oft stereotype Figurationen wehen. Es geht ihm vor allem um die Beziehungen zwischen den Menschen, die von Liebe, aber auch von Gewalt gekennzeichnet sind und die Kuczera in seinen, oft im Alkoholrausch hingewor-



Ingo Kuczera. Ohne Titel.

Foto: Heinz Weißflog

fenen Bildsequenzen, zu verarbeiten suchte.

Er war ein Unglücklicher im Leben, aber erfüllt in seiner Arbeit, die ihn bis zuletzt trug. Und gar kein seelenloser Spieler mit Formen und Farben. Dafür nahm er das Leben zu ernst. Liebe verstand er als universales Prinzip. Die Liebe zur Frau als das Höchste, Beglückendste. Hier nähert er sich den Romantikern auf originelle Weise: Novalis und Eichendorff. Hin- und hergerissen zwischen Höhenflug und Melancholie teilt sich auch das Werk Kuczeras mit: Sanfte, zartgliedrige Frauen beherrschen seine Bilder, vor allem in der Gouache und im Acrylbild. Es ist, als säßen oder

stünden sie in geheimen Räumen, innehaltend und ein wenig verklärt, spielten das Spiel inniger Versunkenheit bestürzter oder nachdenklicher Art. Erdachte Landschaften, Berge und Burgen mit naiver Hand hingeschrieben, mit Schwänen, Vögeln, Pferden, Faltern, Schnecken, Delphinen versehen, vor allem aber oft ornamental ausgeschmückt, ziehen am Betrachter vorbei und ergeben von Bild zu Bild ein fast märchenhaftes „Bilderbuch“.

Auch in der Malerei Kuczeras findet man zeichnerische Aspekte, meist auf kleinem und mittlerem Format, gerade in der sensiblen Kontur, die klar im Bild steht, während die Farbe zu wandern

scheint. Im Erdgeschoss der Stadtgalerie verleuchtet seine Malerei der letzten beiden Jahre in paradiesischem Grün, das man unter hunderten Bildern anderer Maler wiedererkennen würde. Wie Musik für die Augen klingt das Zusammenspiel von Fläche, Farbe und Form besonders in seinen zerschnittenen und wieder zusammengesetzten Segmentbildern. Das Fragment, charakteristische Form der Romantik, ist der Grundbaustein von Kuczeras Werk, das in seinen Teilen immer offen und unabgeschlossen wirkt.

Einen sehr anschaulichen Werküberblick von den frühen Schaffensjahren bis 2004 gibt die Ausstellung im Hildebrand-Saal der Koenig&Bauer AG: Die letzte Lebensgefährtin Kuczeras, Manuela Neumann (selbst Malerin/Bildhauerin), stellt in einer subjektiven, aber stimmigen „Choreografie“ Bild für Bild in ein farbklangliches Miteinander, wie in einem Ballett, das sich von Figur zu Figur fortsetzt. Die Figur, als durchgängiges Element, entfaltet sich in einer reichen Fantasiewelt in immer wieder anderen Konstellationen. Stürzende und Fliegende sind dabei die Lieblingszustände seiner Figurationen, in denen sich das Rätsel des Todes kristallisiert. Kuczera war kein Lebensmüder. Seine künstlerische Kreativität blieb ihm bis zum Ende ungebrochen. Das Konzentrat aus seinem intensiv geführten Erleben fand Eingang in sein Werk, in dem er für einen „neuen Menschen in einer neuen Welt“ eintrat. Seine darin

enthaltene Botschaft an die nach ihm Kommenden kulminierte in dem von ihm geprägten, den Romantikern nahen Wort: „Es muss eine Poesie in die Welt! Das ist klar!“

Heinz Weißflog

© Stadtgalerie Radebeul, Altkötzschenbroda 21, Tel. 0351/ 83 11-600, www.altkoetzschenbroda.de, geöffnet Di.-Do./ So. 14–18 Uhr, bis 4. Februar. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, Koenig&Bauer AG, Planeta-Bogenoffsetmaschinen, Friedrich-List-Straße 47 in Radebeul, Bürogebäude 208. Vernissage zur Ausstellung heute, 18 Uhr. Bis 4. April. Zusätzlich findet bis 4. Februar im Kunsthau Kötzschenbroda, Käthe-Kollwitz-Str. 9 eine Ausstellung unter dem Titel „hommage ingo“ statt, Tel. 0351/ 8305450.